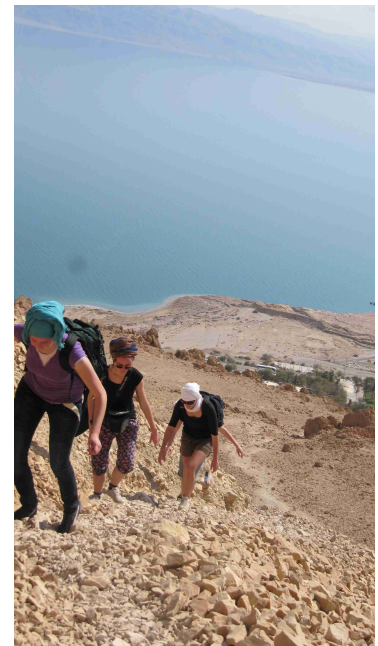


Zweiter Bericht aus Palästina

Die Luft duftet nach Regen, der soeben verklungen ist. Aus der Erde sprießt Gras in frischem Grün, vereinzelt Vogelgezwitscher ist zu hören und vor mir tut sich im warmen Sonnenlicht eine wunderbare Aussicht auf Hügel und Täler auf. Man könnte meinen, es sei Frühling. Doch ich stehe kurz vor Weinachten an der Straße vor Talitha Kumi und warte auf den Bus nach Jerusalem. Gerade hat unser Brass-Quartett, bestehend aus Munir, dem fortgeschrittensten Trompetenschüler von „Brass for Peace“, Monika, Gernot und meiner Wenigkeit die Probe für den Gottesdienst und das Konzert am 24. Dezember beendet und ich befinde mich nun auf dem Weg nach Jerusalem. Heute muss ich nur 15 Minuten warten bis der Bus erscheint. Anstelle von offiziellen Haltestellen, bittet man den Busfahrer durch Handzeichen anzuhalten. Ich steige ein und erhalte für 7 Schekel (1,4€) eine Fahrkarte, während der Bus zum Checkpoint hinuntersaust.

Weitere zwei Monate sind vergangen. Ich habe neues Land und neue Leute kennen gelernt, bin an Grenzen gestoßen, Ziele wurden erreicht und neue Herausforderungen haben sich aufgetan. Ende Oktober besuchten mich meine beiden Cousinen. Ich nahm die Herausforderung als Fremdenführerin gern an. Gemeinsam erklimmen wir einen Berg am Toten Meer, besuchten am frühen Morgen die Geburtsgrube Jesu, begaben uns in die teilweise sehr bedrückende Stimmung der Altstadt Hebrons, suchten, ob des dauerhaft starken Besucherandrangs, vergeblich nach dem andächtigen Garten Gethsemane und genossen zwei wunderbare Tage am See Genesareth am Fuße des Berges der Seligpreisungen. In Tel Aviv verabschiedeten wir uns und ich probierte mich zwei Tage lang im Wellensurfen.



In der Wüste am Toten Meer

Der Bus nach Jerusalem hält und öffnet seine Türen. Alle mobilen Palästinenser müssen aussteigen und israelische Soldaten steigen in den Bus ein. Wir sind am Checkpoint angekommen, der sich unweit von Talitha befindet. Man könnte meinen, es handle sich um eine Mautstation. Nur gibt es hier eine neun Meter hohe Mauer, Wachtürme, Stacheldrahtzaun und man sieht Soldaten mit Maschinengewehr und schusssicherer Weste an den Kontrollstationen stehen. Während die Soldaten das Businnere einsehen, stehe ich draußen und beobachte das Checkpoint-Geschehen: Kofferräume werden geöffnet und manchmal mühevoll ausgeladen, um vollständig kontrolliert zu werden. Eine Reisende wird gebeten ihren Koffer zu öffnen. Beim Lösen des Reißverschlusses öffnet sich der Deckel selbstständig und heraus quillt ein weißes Daunenkissen. Die Soldaten weisen die Touristin an, den Koffer wieder zu schließen. Nach einigen Minuten ist ihr dies notdürftig gelungen und sie steigt eilig wieder in das Taxi. Die nächsten geduldig wartenden Autofahrer können vorgelassen werden. Auch unsere Soldaten stehen nun an der Vordertür des Busses und gewähren mir nach einem Blick in Pass, Visum und Gesicht Eintritt in den Bus, der sich, sobald alle wieder in den Bus gelassen wurden, weiter auf Weg zum Jerusalemer Damaskustor macht.

Anfang November begann ein Reihe an Feiertagen. Am Martinstag bespielte ich mit der Trompete bei wunderbarer Aussicht auf Ostjerusalem, das Tal vom Toten Meer und die Berge von Jordanien, den Martinsumzug auf dem Ölberg. Zu meinem Geburtstag erhielt ich Besuch von meiner Oma und meinem Vater. Kurz darauf folgte auch schon die Adventszeit, die wir mit Freunden an einigen Wochenenden bei Glühwein, Bratäpfeln und selbstgebackenen Plätzchen feierten. In den Schulen

begann die Klausurphase und es kam leider zu allerhand Unterrichtsausfall. Gleichzeitig sollten meine Brass-Schüler aber auch direkt im Anschluss an die Klausurwochen auf den Weihnachtsfeiern der jeweiligen Schulen spielen. Und so hieß es, mühsam Extrastunden zu vereinbaren. Ein Schüler erhielt seine Extrastunde in seinem Kinderzimmer. Die Familie lauschte dem Unterricht aufmerksam und so war es ein Leichtes die Mutter zum Üben mit dem Sohn aufzumuntern und ihr wichtige Übungen zu erklären. Diese Unterrichtsart werde ich wohl des Öfteren wiederholen. Unter Anderem auch, weil ich für den nächsten Heim-Unterricht zum Mittagessen eingeladen wurde.

Vor mir tut sich die sandfarbene Stadtmauer der Jerusalemer Altstadt auf. Von der Bushaltestelle am Jaffa-Tor laufe ich zur Haltestelle, der gerade mal vier Monate alten Straßenbahn. Im Vergleich zum Bethlehemer Straßengeschehen herrscht hier ein fast europäisches Flair. Von sanfter Jazzmusik aus der Einkaufsmeile berieselt, beobachte ich das Zusammentreffen so vieler unterschiedlicher Lebensstile, von denen ich durch das Betrachten auf der Straße ja nur eine Ahnung bekomme. Modisch gekleidete Jugendliche mit Kippah und Zizit spielen sich die neusten Songs auf dem Handy vor. Ein äthiopischer Jude schreitet durch einen Metalldetektor, bevor er die Shopping-Mall betritt. Neben mir steht eine junge jüdisch-orthodoxe Mutter mit Kinderwagen und wartet, umringt von sechs Kindern, auf die Straßenbahn, die schon bald hupend einfährt. Anscheinend sind die Jerusalemer den Umgang mit Straßenbahnen nicht gewohnt und müssen noch lernen, wie man mit ihr fährt. Denn als sich die Türen öffnen entsteht ein großer Stau. Noch niemand scheint die Prozedur „*Erst raus, dann rein!*“ zu kennen, geschweige denn anzuwenden. Und so dauert es einige Zeit, bis sich jeder durch die Tür geschoben hat. Langsam fährt die Bahn wieder an. Eng umgeben von arabischen, hebräischen, englischen und manchmal auch russischen Dialogen nähere ich mich meinem Ziel, der Musikakademie, um dort eigene Trompetenstunden zu nehmen.



Auftritt beim Adventskaffee in Talitha Kumi

immer mehr Fortschritte verzeichnen: Klang- und Tonspektrum erweitern sich, Noten werden flüssig gelesen, Lerndurst und positive Gruppendynamiken entstehen, Instrumente werden ihrem Wert entsprechend behandelt und Notenständer können unter bestimmten Bedingungen ohne Biegen und Brechen aufgebaut werden. Schon im letzten Jahr haben Katharina und Konstantin aus sechs fortgeschrittenen sehr ambitionierten Schülern ein Ensemble aufgebaut und ein stattliches Repertoire erarbeitet. Im vergangenen Semester haben wir das Repertoire erweitern und das mehrstimmige Zusammenspiel verbessern können. Die Ergebnisse präsentierten wir bei einigen Veranstaltungen, so auch bei der Weihnachtsbaumerleuchtung vor der Geburtskirche in Bethlehem.

Seit Ende Oktober erhalte ich regelmäßig Unterricht bei einem Trompeter des „Israel Philharmonic Orchestra“. Dadurch erlerne ich viele Methoden und Hilfestellungen, mein eigenes Trompetenspiel zu verbessern. Aber auch für den Unterricht der Brass-for-Peace-Schüler finde ich dort Anregungen, die den Kindern weiterhelfen. Und so lassen sich bei meinen Schülern

„Fährt dieser Bus zur Central Bus Station?“ Da ich die Hebräische Schrift nicht lesen kann, heißt es, wie so oft, sich durch zu fragen, um nicht in eine falsche Richtung zu fahren. Als ich dann das gewünschte Ziel erreiche, ist es bereits dunkel und man sieht vor einigen Haustüren, an neunarmigen Leuchtern, vier kleine Lichter windgeschützt in Aquarien brennen. Es ist der dritte Tag an Chanukkah. In diesem Jahr findet das jüdische Fest vom 20. bis zum 28. Dezember statt. In einem Hauseingang betet eine Familie und erinnert sich an das Wunder des brennenden Tempelleuchters während der Weihung des Tempels nach der erfolgreichen Revolte des Judas Makkabäus gegen die syrisch-griechische Fremdherrschaft.

Bis zur Abfahrt des Busses nach Beit Jala bleibt mir noch ein wenig Zeit und so schlendere ich durch den jüdischen Teil der Altstadt. Auf einem kleinen Platz wird ein Chanukkah-Lied auf die Melodie von „Tochter Zion“ angestimmt. Und so gerate auch ich ein wenig in Vorfriede auf das Weihnachtsfest, welches ich in diesem Jahr mal ganz anders erleben darf.



Am dritten Chanukka-Abend

Nachtrag:

In der Tat verlief Weihnachten ganz anders als gewohnt. Am Vormittag konnte man auf den Straßen ein Getümmel beobachten, das ganz und gar nicht auf Besinnlichkeit aus war. Die Scouts marschierten stolz mit Trompeten, Posaunen, Trommeln und Becken durch Bethlehem, um den Patriarchen gebührend in Empfang zu nehmen. Besucher aus ganz Palästina und dem westlichen Ausland füllten die Straßen. Am Nachmittag spielte unser Quartett im Gottesdienst und wir gestalteten mit anderen Ensembles eine Konzertreihe, in der von 19.00 Uhr bis Mitternacht zu jeder vollen Stunde ein halbstündiges Konzert zu hören war. Von traditionell arabischer Musik, über Vokalmusik, Trompeten- und Posaunenklänge, Taize-Gesängen und Lobliedern mit poppiger Gitarrenbegleitung konnte ein Programm angeboten werden, das vor allem ausländische Besucher dankbar genossen.

Am ersten Weihnachtsfeiertag kosteten wir Volontäre in einer Wohnung, die in der Kreuzritterzeit erbaut wurde, die Festtagsruhe und den Anfang der Ferien gemütlich aus.

Das neue Jahr begrüßten wir am Strand in Tel Aviv und konnten uns am Anblick eines einzigen Feuerwerks erfreuen. In den kommenden Tagen wollen wir Land und Leute im Norden des Landes besuchen und bevor die Schule wieder beginnt werde ich am 6. Januar ein zweites Mal Weihnachten mit einer christlich orthodoxen Familie feiern dürfen.

Und schon jetzt freue ich mich wieder auf die darauf folgende Arbeit mit den Kindern. Wir werden uns insbesondere wieder um musikalisches Vorankommen bemühen und ich bin sehr gespannt, was wir alles schaffen können.



Eine weihnachtlich beleuchtete Straße in Bethlehem